

Michaela Konrad

Kontinuität hinter römischen Mauern

Das römische *Reginum* als Nucleus der frühmittelalterlichen Topographie Regensburgs

Regensburg kann ohne Einschränkung als einer der Zentralorte angesehen werden, an dem sich die Ereignis- und Bevölkerungsgeschichte von der Römerzeit bis in die frühe Neuzeit in einem eindrucksvollen Baubestand widerspiegelt. Für die Römerzeit verfügt Regensburg über einen reichen und höchst eindrucksvollen Bestand an Architekturdenkmälern, es steht zugleich aber auch als Platz von paradigmatischer Aussagekraft für die Genese eines mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Herrschaftszentrums aus römischen Wurzeln (Brühl 1990; Störmer 2011; Codreanu-Windauer et al. 2000; Hubel 2008; Porsche 2000; RAM 1995): Nach der Römerzeit wurde Regensburg Residenz der agilolfingischen Herzöge und Bischofssitz, seit Karl dem Großen war der Platz Residenz der ostfränkischen Könige, mehrmals Ort von Reichsversammlungen des Heiligen Römischen Reiches und 1245 avancierte Regensburg zur freien Reichsstadt, was dem Ort eine enorme wirtschaftliche Prosperität bescherte. Aus dieser bedeutenden Geschichte resultiert einer der bedeutendsten Bestände mittelalterlicher Profan- und Sakralarchitektur in Deutschland (Hubel 2008). Die Archäologie und Bauforschung kann heute mit einem sich stetig mehrenden Quellenbestand maßgeblich neue Erkenntnisse zu Fragen der Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter im Bereich römischer Zentralorte liefern. Der folgende Beitrag stellt einen kurzen Abriß der neueren Forschungen zu diesem Thema dar (Konrad 2011; Wintergerst 2004).

Das Weichbild und die Wegeführung der Altstadt von Regensburg sind maßgeblich von der Umwehrung und den Binnenstrukturen des 179 n. Chr. fertiggestellten römischen Legionslagers bestimmt. So bewegt man sich heute zwischen Hauptbahnhof und Donau überwiegend innerhalb der römischen Lagermauern und auf römischen Straßentrassen (Abb. 1a).

Daß Regensburg und seinem Umland bei der Erforschung der Kontinuitätsfrage in Deutschland eine Schlüsselrolle zufällt, liegt aber auch daran, daß neben dem Denkmälerbestand schon für die Agilolfingerzeit schriftliche Quellen vorliegen, wovon die um 770 abgefaßte Vita des Hl. Emmeram durch Arbeo von Freising, der im 8. Jahrhundert (711/12 – 772) Bischof am Hof Herzog Theodos in Regensburg war, für unsere Fragen von besonderer Bedeutung ist. Arbeo beschreibt den neuen Wirkungsort seines Vorgängers detailliert im Hinblick auf den ganz offensichtlich ungewöhnlichen und deshalb erwähnenswerten Baubestand: "Die Stadt (...) Radaspona war uneinnehmbar, aus Quadersteinen erbaut, wurde hoch überragt von mächtigen Türmen und war überreich an Brunnen" (Vita vel passio Haimhrammi episcopi, cap. 4A, ed. Bischoff. 12 ff.). Ohne Zweifel handelt es sich bei diesen Einrichtungen um römisches Erbe, das in der Agilolfingerzeit nicht nur aus praktischen Gründen, sondern insbesondere auch als Zeichen der römischen Rechtsnachfolge gezielt instrumentalisiert wurde (Störmer 2011).

Bei den genannten Mauern handelte es sich um die etwa 540 x 450 m große, aus der Römerzeit stammende Umwehrung des Lagers der 3. Italischen Legion. Sein donauseitiges Nordtor, die *porta praetoria*, und verschiedene in der Altstadt noch erhaltene Mauerabschnitte legen eindruckliches Zeugnis der mächtigen römischen Quaderarchitektur ab (Abb. 2). Die Bauforschung konnte mehrere bis in das Mittelalter reichende Restaurierungsphasen der ehemaligen Lagermauer nachweisen, womit zugleich der Wahrheitsgehalt der Aussage Arbeos bestätigt werden konnte (Aumüller 2002; Porsche 2000*). Mit Ausnahme einer westlichen Erweiterung unter Herzog Arnulf im 10. Jahrhundert bildete die römische Lagermauer bis in das Hochmittelalter die Begrenzung der nachrömischen Siedlungsaktivitäten (Codreanu-Windauer et al. 2000; RAM 1995).

Wenn Arbeo wenige Zeilen zuvor denselben Ort *metropolis* des bayerischen Stammesherzogtums nennt, so ist mit diesen beiden Passagen schon grob der zentrale Fragenkreis umrissen, der sich bei unserer Betrachtung ergibt: Was haben wir nach dem Abzug der römischen Truppen an römischer Bausubstanz und Bevölkerungssubstrat in Regensburg und im Regensburger Umland zu erwarten, wie läßt sich die-

ses nachweisen und wie hat man sich konkret die Siedlungs- und Bevölkerungsverhältnisse im unmittelbaren Vorfeld der Einrichtung des bajuwarischen Herzogtums, also im 5. und 6. Jahrhundert vorzustellen?

Für diese Fragen waren die wenigen und unter extrem schwierigen Bedingungen durchzuführenden Altstadtgrabungen Marksteine der Forschung: am Alten Kornmarkt, am Frauenbergl und in der Salzburger Gasse durch Hugo v. Walderdorff und Georg Steinmetz Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, unter der ehemaligen Damenstiftskirche Niedermünster in den 1960er Jahren durch Klaus Schwarz, in der Grasgasse durch Thomas Fischer (1980), zuletzt hat 2011 die Universität Bamberg in einem Gemeinschaftsprojekt der Professuren für Denkmalpflege und für Archäologie der Römischen Provinzen im Bereich der Alten Kapelle gegraben.

Die Frühzeit römischer Präsenz und die Gründung des Legionslagers (Abb. 1b)

Schon bald nach Erreichen der Donau unter Kaiser Claudius um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. haben die Römer auf der Anhöhe von Kumpfmühl, in strategisch günstiger Situation gegenüber der Mündung des Regen in die Donau, eine erste Befestigung eingerichtet (vgl. im folgenden: Dietz et al. 1979; Dietz/Fischer 1996; Fischer 2003). Der am Rande einer fruchtbaren Lößzone ausgewählte Platz verfügte nicht nur über eine Schiffslände und einen befestigten Donauübergang, sondern es trafen dort auch vorrömische Fern- und Handelswege aufeinander: auf der Niederterrasse die von Westen nach Osten verlaufende Donausüdstraße sowie mehrere Nord-Süd-Trassen, die sich vom Fränkischen Jura jenseits der Donau nach Süden fortsetzten und dort Anbindung an das Straßennetz der Provinz Raetien hatten. Die Donau trennte bis in die Spätantike das römische Reich vom germanisch besiedelten Barbaricum.

Diese Anlagen wurden in den 170er Jahren, vermutlich im Zusammenhang mit Einfällen der germanischen Markomannen in die Provinz Raetien zerstört und nicht wiederaufgebaut. Um weiteren Einfällen zu begegnen, wurden von Kaiser Marc Aurel in Italien bereits in den 160er Jahren zwei neue Legionen ausgehoben, die beide in der Haupteinfallslinie

zone der Markomannen an der Donau stationiert wurden: die *legio II Italica* in Lauriacum/Lorch-Enns (Oberösterreich) und die *legio III Italica* in *Reginnum*/Regensburg. Für Regensburg legt die monumentale Bauinschrift Zeugnis dieser Maßnahme ab (Abb. 3). Damit kamen 6000 römische Bürger und zugleich eine nicht näher bekannte Anzahl an Personen im Troß der Legion nach Regensburg, die bis zum Ende römischer Herrschaft den Platz prägten. Vor den Toren des Lagers entstanden vorstädtische Außensiedlungen, die Ausfallstraßen wurden ganz nach römischer Art von Gräbern gesäumt und in topographisch prominenter Situation entstand auf dem Ziegetsberg ein Heiligtum für den Handelsgott Merkur. Man darf sich Regensburg zu dieser Zeit also nicht als hermetisch abgeschlossene Festung vorstellen, sondern als weitläufigen Zentralort urbaner Prägung, in dem ganz selbstverständlich auch römische Kultur gepflegt wurde. Die Steindenkmäler, Inschriften und die Relikte der Technik und Alltagskultur, die wir heute im Museum sehen können, legen beredtes Zeugnis des kulturellen Niveaus im römischen *Reginnum* ab. Sofern wir überhaupt mit einer nennenswerten einheimischen Population bei Ankunft der Römer rechnen können, tritt sie jedenfalls schon im späten 1. Jahrhundert n. Chr. nicht mehr in Erscheinung.

Das 25 ha große Lager war nach einem Standardmodell konzipiert, es war durch ein Straßensystem in rechtwinklig angelegte Quartiere unterteilt, mit der Kommandantur und den wichtigsten Verwaltungsbauten im Zentrum der Anlage und, daran anschließend, den Mannschaftsunterkünften und Zweckbauten (Abb. 4). Die Siedlungskontinuität in Regensburg hat bisher allerdings nur an wenigen Stellen eine Freilegung der römischen Strukturen ermöglicht, denn diese liegen in der Regel 3 bis 5 m unter der heutigen Oberfläche (Dallmeier 2000). Deshalb ist der Regensburger Lagerplan vergleichsweise unvollständig. Erfasst wurden bisher neben der Lagermauer Mannschaftsunterkünfte im Ostteil des Lagers, die von Portiken gesäumten Lagerhauptstraßen, die Kommandantur, Offiziershäuser sowie ein Großbau, vermutlich eine Therme, die unten nochmals eine Rolle spielen wird.

Die Ausgrabungen unter der Niedermünster-Kirche

Umso bedeutender sind die wenigen Grabungen im römischen Bestand. Sie erbrachten gerade, weil sie so tief liegen, eine in unseren Breiten sehr selten anzutreffende Schichtenabfolge von der römischen Zeit bis in die Neuzeit, die für die römische und frühmittelalterliche Siedlungsphase eine differenzierbare Bauabfolge erkennen läßt. Eine der diesbezüglich am besten dokumentierten Grabungen liegt unter der Niedermünster-Kirche, im Nordostquadranten des Lagers (Abb. 1; 4 Nr. 3). Hier wurden in den 1960er Jahren anlässlich eines Heizungseinbaus von dem damaligen Landesarchäologen Klaus Schwarz mehrjährige Forschungsgrabungen durchgeführt (Abb. 5). Sie zeitigten nicht nur bahnbrechende Ergebnisse zur Kontinuitätsfrage, sie erlaubten darüber hinaus, am konkreten Befund in Regensburg übergeordnete Fragen zu städtebaulichen Kontinuitäten zu entwickeln (Konrad 2005; Konrad et al. 2003; 2011; Konrad 2011; Schwarz 1972/73; Wintergerst 2004). Die Bedeutung dieser Grabungen liegt vor allem in der Tatsache begründet, daß der Platz unmittelbar nördlich an die karolingische Residenz am Alten Kormarkt angrenzt, für die wiederum eine topographische Bezugnahme zur agilolfingischen Residenz wahrscheinlich zu machen ist (Hubel 2008; Codreanu-Windauer et al. 2000).

Damit wird auch klar, daß der Nordostecke des Regensburger Legionslagers gerade in der Übergangszeit des 5. Jahrhunderts besondere Bedeutung zukommt. Bleiben wir zunächst bei den Niedermünster-Grabungen, aus denen im Bereich der römischen Mannschaftsbaracken die aussagekräftigste Stratigraphie vorliegt.

Für die römische Zeit können hier drei Phasen unterschieden werden (Konrad 2005; 2011):

1. Die Zeit von der Gründung des Lagers um 180 bis zur diokletianischen Heeresreform im späten 3. Jahrhundert, als hier 5 Baracken standen, die im 3. Jahrhundert Ziel germanischer Zerstörungen waren und abbrannten (Abb. 6 oben).
2. Bauliche Veränderungen in Folge der diokletianischen Heeresreform seit dem späten 3. Jahrhundert, in der die Mannschaftsunterkünfte nur noch partiell belegt waren, weil die Legion in dieser Zeit aufgesplittert

und Teilkontingente an verschiedenen Standorten in der Provinz Raetia verteilt waren. Damit schließt sich die Frage an, welche Bedeutung der Platz in dieser Zeit noch innehatte. Denn die ungebrochene Bedeutung Regensburgs als militärischer Zentralort der Provinz Raetia auch im 4. Jahrhundert wird durch eine Inschrift auf einem Altar aus der Zeit um 290/300 offensichtlich, in welcher der Legionspräfekt und der zivile Statthalter *praeses* der Provinz Raetia gemeinsam eine Weihung vornehmen. Die Inschrift wurde in unmittelbarer Nähe der bereits erwähnten Lagerthermen am Kornmarkt gefunden, die spätestens in constantinischer Zeit umgestaltet wurden und nun als repräsentativer Großbau, vermutlich als Stabsgebäude, dienten (Abb. 4 Nr. 4). Der Befund läßt zugleich darauf schließen, daß im Zusammenhang mit dieser Maßnahme das alte Lagerforum im Zentrum des Legionslagers (Abb. 4 Nr. 6) aufgegeben wurde und die Nordostecke zum Mittelpunkt der militärischen Verwaltung avancierte. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich also, daß der Nordostecke des Lagers bei der Wiederherstellung ganz offensichtlich eine Schlüsselposition zufiel. Wenn allerdings zentrale Elemente eines Legionslagers wie die Kommandantur an anderer Stelle positioniert wurden, so läßt dies zugleich darauf schließen, daß die Binnenbebauung des Lagers einen grundlegenden Wandel erlebte. Betrachten wir diesbezüglich weitere Plätze innerhalb des Lagers, an denen die zeitliche Entwicklung bis in die Spätantike nachvollzogen werden kann, so zeigen die Grabungen im südöstlichen Bereich des Legionslagers (Grasgasse, Abb. 4 Nr. 8), daß hier die Truppenunterkünfte nach den Zerstörungen des späten 3. Jahrhunderts ganz offensichtlich einer zivilen Nutzung zugeführt wurden, wie neben baulichen Umstrukturierungen insbesondere aber die reichlichen Vorkommen von Frauenschmuck bei gleichzeitigem Ausbleiben militärischer Ausrüstungsgegenstände der Spätantike implizieren (Fischer/Rieckhoff-Pauli 1982; Konrad 2005; 2011).

Es darf also festgehalten werden, daß in diokletianisch-konstantinischer Zeit durch die Umstrukturierung der *legio III Italica* frei gewordene Areale innerhalb der Lagermauern neuen Nutzungsformen zugeführt wurden. Zugleich legen verschiedene Indizien nahe, daß die Nordostecke ganz offensichtlich der Militärverwaltung und der Resttruppe der 3. Legion als Quartier vorbehalten blieb, nachgewiesen durch die Wei-

ternutzung der Baracken als militärische Unterkünfte (Abb. 6 oben) und die Vorkommen zeitgleicher Militaria.

Auf eine herausragende Bedeutung des Nordostquadranten weist auch dessen Nutzung in der letzten Phase römischer Präsenz hin, bevor im letzten Viertel des 5. Jahrhunderts Rom endgültig seine Truppen aus Raetien abzog. Die bis in das frühe 5. Jahrhundert als Mannschaftsunterkünfte genutzten Baulichkeiten wurden zu dieser Zeit nämlich grundlegend umstrukturiert. Durch den Einzug lehmgebundener Mauern und den Einbau von Kanalheizungen entstand in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts ein neu orientiertes Gebäude von mindestens 20 m Breite um einen tieferliegenden Hof, dessen Grundriß mit den Baracken, in die das neue Gebäude eingepaßt wurde, nichts mehr gemein hatte (Abb. 6 unten). Auch die klassischen, orthogonal angelegten Erschließungswege des Lagers wurden zugunsten einer hofartigen Erweiterung im Osten des Gebäudes aufgegeben, während im Westen die Lagergasse um mehr als die Hälfte auf eine Breite von 2,50 m verschmälert wurde.

Wie die Einrichtung von Werkstätten auf dem ehemaligen Wehrgang zeigt, wurden nun auch die Wehranlagen nicht mehr ihrer ursprünglichen Funktion gemäß instand gehalten (Abb. 4 Nr. 7).

Interpretation der baulichen Veränderungen

Typologisch und qualitativ stehen diesem jüngsten Gebäude Stadthäuser vom italisch-mediterranen Typ, sog. *Domus*, am nächsten. Unserem Fall am besten vergleichbar ist eine klassische *Domus* im spätantiken Flottenlager South Shields in Britannien. Sie wurde mit guten Gründen als *praetorium*, d. h. Amtssitz des dortigen Kommandanten interpretiert und gilt als Zeugnis intensiver Verbindungen der provinzialen Amtsträger in den Nordwestprovinzen zur Mittelmeerwelt bis in das erste Viertel des 5. Jahrhunderts und darüber hinaus (Konrad 2005; 2011). Im Kontext eines Militärlagers drängt sich die Frage auf, warum in dieser prekären Phase, als an anderen Abschnitten des raetischen Limes bereits die Truppen abgezogen, noch eine *Domus* errichtet wurde, und für wen?

Die Teile römischer Amtsgürtel des frühen 5. Jahrhunderts belegen, daß der/die Bewohner des Gebäudes eine offizielle Funktion als Angehörige des römischen Militärs oder der Beamtenschaft innehatte/n. In dieselbe Richtung weist der Fund einer nordafrikanischen Öllampe, die eine gehobene, über die Grundversorgung hinausgehende Belieferung der in diesem Gebäude lebenden Personen bis mindestens zur Mitte des 5. bzw. das 3. Viertel des 5. Jahrhunderts belegt. Maßgeblich für die Beurteilung dieses Befundes ist die Überlieferung in der *Vita Sancti Severini*, welche noch für das Jahr 476 n. Chr. von der Einforderung des Soldes durch die am raetischen Donaulimes östlich von Regensburg stationierten Truppen berichtet (Konrad 2011; Rettner 2002a; Eugippius, *Vita Sancti Severini*, Hrsg. R. Noll, XX 1 ff.). Dies zeigt, daß Raetien zu dieser Zeit nicht sich selbst überlassen war, sondern an der Donau zu dieser Zeit noch reguläre römische Truppen stationiert waren, und diese von Rom auch offiziell versorgt werden sollten bzw. Anspruch auf Versorgung aus Rom hatten. Und auch für den Kirchenvater Augustinus sind transalpine Transporte für die Grenztruppen in der Zeit um 420/30 noch selbstverständlich „*annonam inter alia iumenta baiulasse militibus, quae dicitur Retica, quoniam ad Retias deportatur*“ (Sancti Aurelii Augustini episcopi de Civitate Die libri XXII, Bd. 2, Hrsg. B. Dombart, Leipzig 1877, 279 zu liber XVIII cap. 18).

Es ist damit mehr als naheliegend, daß unsere Domus für diejenige(n) Person(en) eingerichtet wurde, welche als Vertreter des in Augsburg residierenden Militärgouverneurs (*dux*) die Aufsicht und das Oberkommando über die Truppe am ostraetischen Donaulimes innehatte(n). Diese These wird dadurch gestützt, daß mit dem offiziellen Rückzug der Truppen vom raetischen Donaulimes zwischen 472 und 476 n. Chr. nach vorliegendem Befund auch die Domus aufgegeben wird (Konrad 2005; 2011).

Das Axiom der Omnipräsenz von Germanen in römischen Diensten

Gerade für die letzte Phase römischer Präsenz in der Provinz Raetia wurde lange Zeit die umfassende Heranziehung von Germanen in den römischen Heeresdienst angenommen (Dietz/Fischer 1996; nun etwas

zurückhaltender Fischer 2008). Nach allen neueren Forschungen fehlt in Regensburg – im Gegensatz zu anderen raetischen Donaukastellen – allerdings germanisches Fundmaterial als echter Siedlungsniederschlag in stratifizierten römischen Schichten bis in die jüngsten römischen Horizonte (Konrad 2005; 2011). Dieses stammt vielmehr erst aus den Planier- und Siedlungsschichten über den obersten römischen Strukturen und steht nicht mit der Nutzung, sondern erst mit der partiellen Zerstörung und Planierung der römischen Baulichkeiten seit dem letzten Viertel des 5. Jahrhunderts im Zusammenhang. Besonders eindrücklich ist dieser Vorgang im Bereich der Kanalheizungen nachvollziehbar, wo an mehreren Stellen von diesen Planierschichten aus die Zerstörung der späteströmischen Heizanlage erfolgte, möglicherweise mit dem Ziel, die Ziegelplatten wiederzuverwenden (Abb. 7).

Das Schicksal der römischen Binnenbebauung seit dem späten 5. Jahrhundert

Von den römischen Strukturen blieben am Ende des 5. Jahrhunderts allein die straßenbegrenzenden Mauern und wenige Binnenmauern stehen, was u. a. zur Beibehaltung der römischen Wegeausrichtung im Frühmittelalter führte (Konrad et al. 2003; 2011). Die römischen Gebäude selbst weisen indes keine unmittelbare Kontinuität in das Frühmittelalter auf. Vielmehr setzte offenbar zunächst ein Ruralisierungsprozeß innerhalb der Lagermauern ein, wie er bei Libanios für gallische Städte bereits im mittleren 4. Jahrhundert als Folge der Auseinandersetzungen im Bürgerkrieg zwischen Constantius und Magnentius beschrieben wird, d. h. selbst ohne Einwirkung von Fremdgruppen: „...die Einwohner griffen nach allem, was eßbar war, bis nur noch eine so geringe Menge von ihnen übrig war, daß dieselben Städte zugleich als Äcker und Wohnplätze dienten, und der unbewohnte Teil innerhalb der Mauern Ackerland genug bot: „..., es kam zur Ernte und zum Dreschen, und dies alles innerhalb der Tore“ (Lib., orationes 18, 33–35). Wir dürfen uns also nach Aufgabe der römischen Domus in der Nordostecke des ehemaligen Legionslagers für das späte 5. Jahrhundert kein herrschaftliches Areal mehr vorstellen, selbst wenn das ostgotische Rom offiziell bis 536 Rechtsanspruch auf die Provinz Raetia II erhob. Es wäre ein Leichtes

gewesen, die im späten 5. und 6. Jahrhundert noch intakte Heizanlage weiter zu beschicken. Die Favorisierung von Gebäuden in Leichtbauweise charakterisiert jedoch ebenso wie die Anlage offener Feuerstellen die reduzierten Ansprüche der Bewohner in der Zeit nach dem Ende offizieller römischer Präsenz. Die Nutzung eines Teils der ehemaligen Binnenflächen des Gebäudes als landwirtschaftliche Nutzflächen, die uns in sog. „schwarzen Schichten“ entgegentreten, zeigt deutlich, daß grundlegende Bedürfnisse menschlicher Existenz – eine Behausung und Nahrung – Priorität gegenüber dem Erlernen technischer Fertigkeiten für die Herstellung von Wohnkomfort (– z. B. durch den Betrieb von Heizungen –) hatten. Der Befund belegt zugleich eindrücklich die Notwendigkeit von Subsistenzwirtschaft in der Zeit nach dem Zusammenbruch der römischen Wirtschaftsstrukturen. Insbesondere dieser dürfte als existenzielle Ursache der Ruralisierung spätrömischer Zentralorte angesehen werden, die über einen Mentalitäts- und Bevölkerungswandel weit hinausgeht.

Bevölkerungsgeschichte Regensburgs und seines Umlands vom 4. bis 7. Jahrhundert n. Chr.

Auf der Basis eines Umlandsurveys postulierte Thomas Fischer die weitgehende Aufgabe der ländlichen Villenbesiedlung nach den Juthungeneinfällen 357/58 n. Chr. (Fischer 1990; nun aktualisiert Fischer 2009). Auch die unbefestigten Lagervorstädte westlich und östlich des Legionslagers wurden im Laufe des 4. Jahrhunderts aufgelassen. Zurecht ging deshalb die Forschung davon aus, daß die vom Militär geräumten Quartiere die Zivilbevölkerung aufnahm und sich das Lager zu einer Art Festungsstadt entwickelte, mit dem Militärareal in der Nordostecke als verbliebenes Zentrum und Sitz der römischen Truppe bzw. später der letzten militärischen Amtsträger.

Für einen Verbleib weiter Teile der romanischen Bevölkerung in Regensburg über die Zeit des Truppenabzugs 476 n. Chr. hinaus ist insbesondere die Quellenlage im sog. Großen Gräberfeld an der Kumpfmühler Straße relevant, in der sich eine Belegungskontinuität vom 2. bis in das 7. Jahrhundert nachweisen läßt (Konrad 2011). Bedeutendster epigraphischer Fund aus der Nekropole ist das Epitaph der Sarmann(a)na,

welches zuletzt in das späte 5. oder frühe 6. Jahrhundert datiert wurde (Abb. 8). Die vermutlich an einem Sarkophag oder an einem wie auch immer gearteten Grabbau angebrachte Platte weist die Verstorbene als mit den Märtyrern vereinte Christin provinzialer Herkunft aus. Eine weitere Nekropole nordwestlich des Lagers, die erst um 400 n. Chr. im Bereich der ehemaligen westlichen Lagervorstadt eingerichtet wurde, und in der sich die frühmittelalterlichen Gräber nahtlos an die spätrömischen anschließen, zeigt, daß man in Regensburg bis in das 6. Jahrhundert nach römischer Art extra muros entlang einer Ausfallstraße bestattete und nicht in der Art der frühmittelalterlichen Reihengräberfelder.

Die Befundlage in den Nekropolen untermauert also die anhand der Niedermünsterbefunde postulierte These einer starken romanischen Bevölkerungskomponente, darunter auch Personen mit gehobenem Bildungs- und wirtschaftlichem Niveau. Auch hier stellt das Fehlen germanischer Bestattungen im 5. Jahrhundert für das 4. und 5. Jahrhundert die Präsenz von Germanen in Frage.

Die Nordostecke des Regensburger Legionslagers: Kontinuität eines Herrschaftsortes?

Kehren wir am Abschluß unserer Darlegungen zu Regensburg zurück: vom 4. Jahrhundert bis in das späte 5. Jahrhundert war der Nordostsektor des Regensburger Legionslagers Nucleus römischer Herrschaft. Es ist sehr wahrscheinlich, daß genau diese Situation die Entscheidung der agilolfingischen Herzöge, hier ihre Residenz zu gründen, maßgeblich bestimmt hat. Wilhelm Störmer wies diesbezüglich auf Aspekte hin, die über rein praktische und pragmatische Gründe weit hinausgehen: neben der Fiskalnachfolge ist es vor allem auch der Anspruch auf die römische Rechtsnachfolge, die zur Anlage frühmittelalterlicher Residenzen in den prominentesten Relikten der Römerzeit führten (Störmer 2011). Daraus erwuchs neben der legitimatorischen zugleich eine ideelle Bezugnahme der Herzöge zur römischen Herrschaft und ihrer Ausdrucksmittel, der in Form einer Übernahme der zentralen römischen Herrschaftsorte Ausdruck verliehen werden sollte. Dieser Anspruch hat ganz offensichtlich zu einer Konzentration der frühmittelalterlichen

Siedlungsaktivitäten in der Osthälfte des zur Lagerstadt mutierten Legionslagers geführt, während sich im Westen suburbane oder agrarische Strukturen ausgebildet haben, die vermutlich bis in das Mittelalter hinein tradiert wurden. Nur so ist letztlich auch der Abriß der westlichen Lagermauer durch Herzog Arnulf (Codreanu-Windauer et al. 2000; RAM 1995) zu verstehen. Ausgangspunkt dieser Spaltung waren ganz offensichtlich unterschiedliche Nutzungsformen in der West- und Osthälfte des ehemaligen Lagers, die aus einer im mittleren 4. Jahrhundert erfolgten Separierung in militärisch und zivil genutzte Bereiche entstand, und die im 6. Jahrhundert weiter auseinanderdriftete: so werden in der Nordwestecke des Legionslagers in nachrömischer Zeit nachweislich Areale aufgelassen (Watmarkt, Tändlergasse), an anderen (Kranwinkel) dienten römische Säulenkonstruktionen als Substruktionen für Holzarchitektur (Konrad 2011).

Kehren wir mit diesen Kenntnissen zurück zu den besser anzusprechenden Relikten der frühmittelalterlichen Topographie unter dem Niedermünster (Abb. 9; Konrad et al. 2003; 2011; Wintergerst 2004): In dem ersten Gebäudegrundriß aus dem Frühmittelalter (Abb. 9 Nr. 1) hat schon der Ausgräber eine einfache, etwa 23 m lange Kirche mit Rechteckchor aus dem späteren 7. Jahrhundert rekonstruiert. Auf sie folgt um 720 eine Saalkirche (Abb. 9 Nr. 2), deren Rechteckchor in einer jüngeren Phase nochmals nach Osten erweitert wurde (Gesamtlänge 46 m). Erstmals läßt sich mit dieser jüngeren Kirche nun auch ein Bezug zum Herzogshof herstellen, denn an der nördlichen Längswand der Saalkirche lag das Grab des um 715/20 verstorbenen Hl. Erhard, der als Wanderbischof nach Regensburg kam und Bischof am Hofe des agilolfingischen Herzogs Theodo (Regierungszeit 680–718) wurde. Bemerkenswert hier ist insbesondere auch die Wiederverwendung eines römischen Sarkophagdeckels als Abdeckung des Erhardgrabes. Es ist sicher kein Zufall, daß hier an eine Sitte angeknüpft wurde, die in der Heimat Erhards, in der südgallischen Provinz Narbonensis, bis in frühmittelalterliche Zeit üblich war, in Raetien hingegen zugunsten anderer Grabformen aufgegeben wurde.

Daß es sich bei den frühen Sakralbauten unter dem Niedermünster um die erste Pfalzkapelle und bis zur Errichtung des Domes St. Peter 778

möglicherweise auch um die älteste Bischofskirche gehandelt hat, legen nicht nur das Bischofsgrab, sondern weitere Bestattungen an der Südwand des Chors der vorkarolingischen Steinkirche nahe, die in axialem Bezug zu den Herzogsgräbern im Hauptchor der ottonischen Kirche stehen (Abb. 9 Nr. 3; Abb. 10): dort wurde 955 Herzog Heinrich bestattet, neben ihm seine Gemahlin Judith. Schwiegertochter Gisela von Burgund wurde vor dem südlichen Nebenchor in einem wiederverwendeten römischen Sarkophag beigesetzt (Schwarz 1972/73; Konrad et al. 2011). Aus dieser Gesamtsituation darf man also schließen, daß sich unter den privilegierten Chorgräbern in der älteren Steinkirche, auch das Grab des agilolfingischen Herzogs Theodo II. und seiner Familie befand. Entsprechend wären auch die vorkarolingischen Kirchenbauten des späten 7. und der 1. Hälfte des 8. Jahrhunderts als agilolfingische Pfalzkapelle zu interpretieren.

Durch die herzogliche Grablege genoß die Niedermünster-Kirche ersten Rang unter den Regensburger Kirchen. Dies änderte sich erst, als 1002 der luitpoldingische König Heinrich II. seine Residenz und damit auch die Grablege nach Bamberg verlegte.

Mit der mutmaßlichen agilolfingischen Pfalzkapelle hat man zurecht den Schluß gezogen, auch die agilolfingische Pfalz in unmittelbarer Nähe des Niedermünsters zu lokalisieren, wiewohl archäologische Belege hierfür nach wie vor nicht zu erbringen sind (Wintergerst 2004). Dieser Negativbefund gab, das sei nicht verschwiegen, auch dazu Anlaß, die agilolfingische Residenz des 6. Jahrhunderts in der alten römischen Provinzhauptstadt Augsburg zu diskutieren (Rettner 2002b).

Denn die älteste archäologisch nachweisbare Pfalz in Regensburg reicht nicht vor die Zeit Ludwig des Deutschen, in das mittlere 9. Jahrhundert, zurück. Sie entstand am Kornmarkt, südlich des Niedermünsters, und liegt ebenfalls noch im Nordostsektor des ehemaligen Legionslagers (Brühl 1990; Hubel 2008). Aus guten Gründen wurde daher bereits durch Heuwieser 1926 die Frage aufgeworfen, ob dieser über mehrere Jahrhunderte gepflegten Bezugnahme der mittelalterlichen Residenz auf den Nordostsektor des römischen Lagers nicht eine Demarkation des jüngsten römischen Herrschaftsmittelpunktes zugrunde lag (Heuwieser 1926; Dietz/Fischer 1996). Achim Hubel beobachtete ergänzend

hierzu, daß in einer Quelle des 11. Jahrhunderts zwischen einem „pagus regius“ und einem „pagus cleri“ unterschieden wird, eine ansonsten sehr ungewöhnliche Quartiersbezeichnung, bei der der pagus regius im Sinne einer fiskalischen und legitimatorischen Nachfolge des letzten römischen Herrschaftszentrums zu interpretieren wäre (Hubel 2008).

Die zentralen Fragen, die sich nun stellen, sind: Was kann im 5. und 6. Jahrhundert als römisch identifiziert werden? Verstanden sich die Romanen, d. h. die spätrömischen Nachfolger der provinzialen Bevölkerung, die sich in ihrer Lebensart so deutlich von den über Jahrhunderte gepflegten Traditionen abwandten, überhaupt noch als verantwortliche Träger römischer Kultur und wenn ja, in welchem Umfang dürfen wir von „Kontinuität des Römertums“ sprechen? Und schließlich: welche Bedeutung hatte für die Reiche der nachfolgenden Gentes das römische Erbe und ging das Interesse überhaupt über legitimatorische Absichten hinaus? Der Erhellung dieser Frage widmet sich seit 2011 ein Bamberger Vorhaben, das gemeinsam von den Professuren für Archäologie der Römischen Provinzen (M. Konrad), Denkmalpflege (A. Hubel) und Bauforschung (S. Breitling) getragen wird. Dank eines großen Erkenntnisgewinns seitens der Archäologie und der Bauforschung sind wir heute dazu in der Lage, historische, wirtschaftliche, bevölkerungs- und siedlungsgeschichtliche Faktoren der Übergangszeit genauer zu beschreiben und uns der Beantwortung dieser Fragen sukzessive anzunähern. Unter der Niedermünster-Kirche werden die Befunde, die uns den Schlüssel hierzu lieferten, im „document Niedermünster“ in moderner Inszenierung eindrücklich präsentiert und in ihrer historisch übergreifenden Bedeutung erklärt (Abb. 11; Baumann 2011; <http://www.bistum-regensburg.de/kunst-kultur/dioezesanmuseen/document-niedermuenster-regensburg>).

Abbildungen



Abb. 1a. Luftbild der Regensburger Altstadt. Deutlich zeichnen sich der Verlauf der römischen Lagermauer und die Lagerhauptstraßen ab (Pfeil: Niedermünster-Kirche).

[Abbildungsnachweis: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Luftbildarchiv Nr. 6938/001/960/53.]

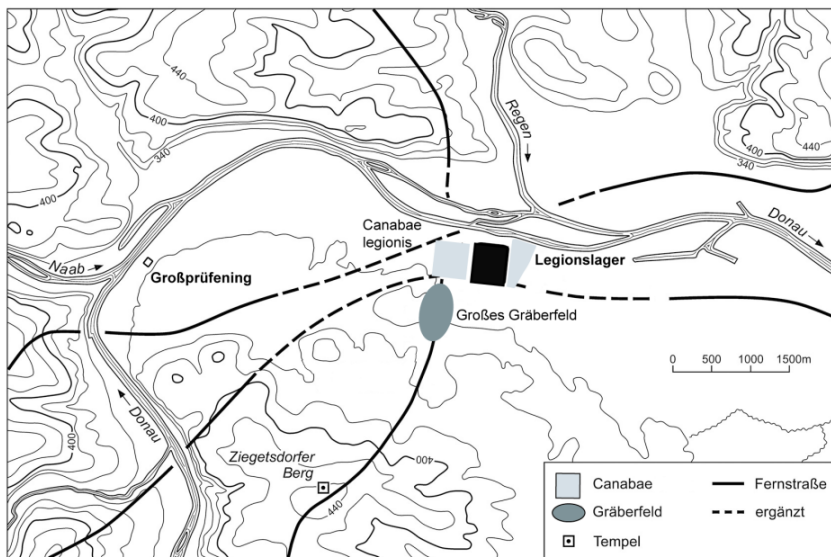


Abb. 1b. Topographie des römischen Regensburg.

[Abbildungsnachweis: Ergänzt nach Schwarz 1972/73, 33 Abb. 12.]



Abb. 2. Haupttor (*porta praetoria*) des römischen Legionslagers.

[Abbildungsnachweis: Aus Dietz/Fischer 1996, 95 Abb. 33.]



Abb. 3. Gründungsinschrift des Lagers der *legio III Italica* (179 n. Chr., mit späteren Rasuren).

[Abbildungsnachweis: Aus Dietz/Fischer 1996, 113 Farbabb. 1.]

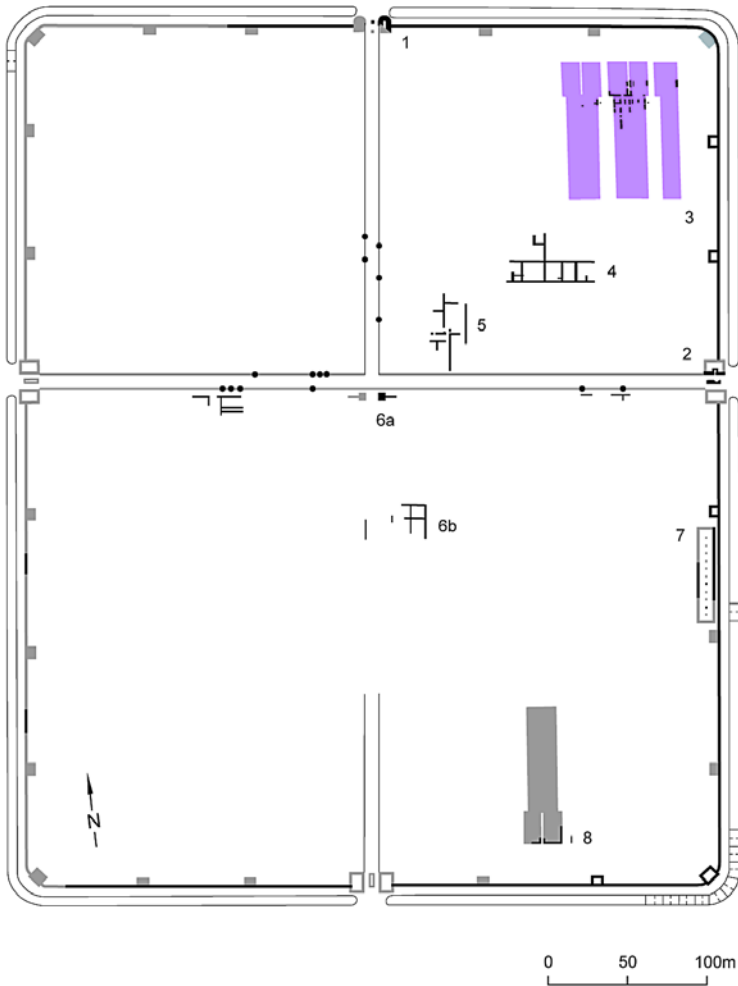


Abb. 4. Regensburg. Grundriß des Lagers *der legio III Italica* (schwarz: ergrabene Befunde): 1 Nördliches Haupttor (*porta praetoria*). 2 östliches Haupttor (*porta principalis dextra*). 3 Centurienkasernen unter dem Niedermünster. 4 Großbau im Bereich des Alten Kornmarktes. 5 Tribunenhaus (?). 6 Stabsgebäude (*principia*). 7 Hallenbau. 8 Mannschaftsbarracke mit Centurionenunterkünften im Bereich der Grasgasse.

[Abbildungsnachweis: Ergänzt nach Mackensen, Michael: *Journal of Roman Archaeology* Suppl. 32 (1999) 217 Abb. 7.13.]



Abb. 5. Regensburg-Niedermünster. Blick auf die Ausgrabung im Hauptschiff. Deutlich erkennbar sind Chor und Südmauer der karolingischen Steinkirche, rechts und links davon die älteren Befunde bis zur römischen Zeit.

[Abbildungsnachweis: Schwarz 1972/73, 23 Abb. 7.]

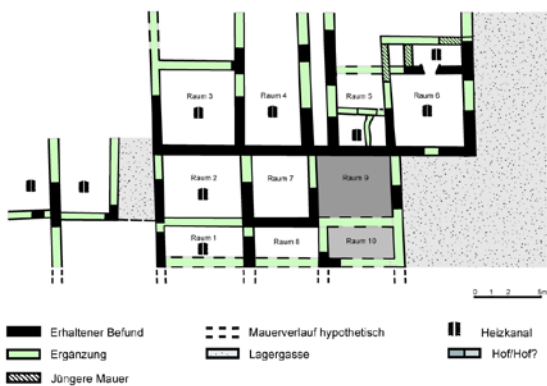
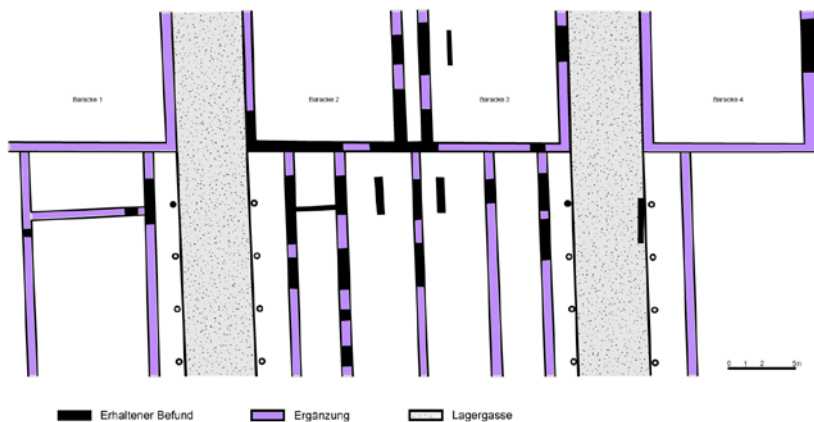


Abb. 6. Regensburg-Niedermünster. Ergänzten Grundrisse im Bereich der römischen Mannschaftsbaracken: oben: mittelkaiserzeitliche Stein-Fachwerk-Baracken, unten: späteste römische Umbauten in Baracke 2 und 3.

[Abbildungsnachweis: R. Winkelbauer (München) nach Vorgabe der Autorin.]

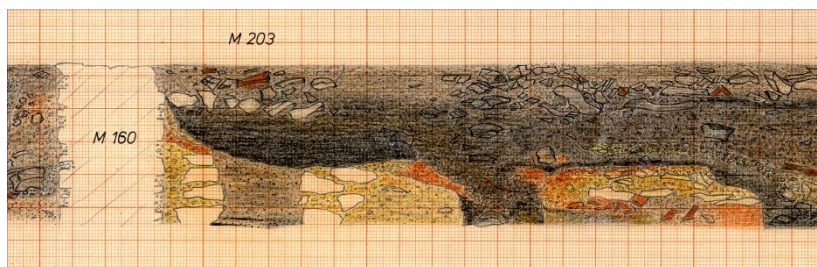


Abb. 7. Regensburg-Niedermünster. Zerstörung und Teilabtrag der spätantiken Kanalheizung im Kontext einer schutt- und humusführenden nachrömischen Kulturschicht.

[Abbildungsnachweis: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (K. Schwarz/W. Tietze).]



Abb. 8. Regensburg „Großes Gräberfeld“. Epitaph der Sarmann(a)na.

[Abbildungsnachweis: Dietz/Fischer 1996, 128 Abb. 16.]

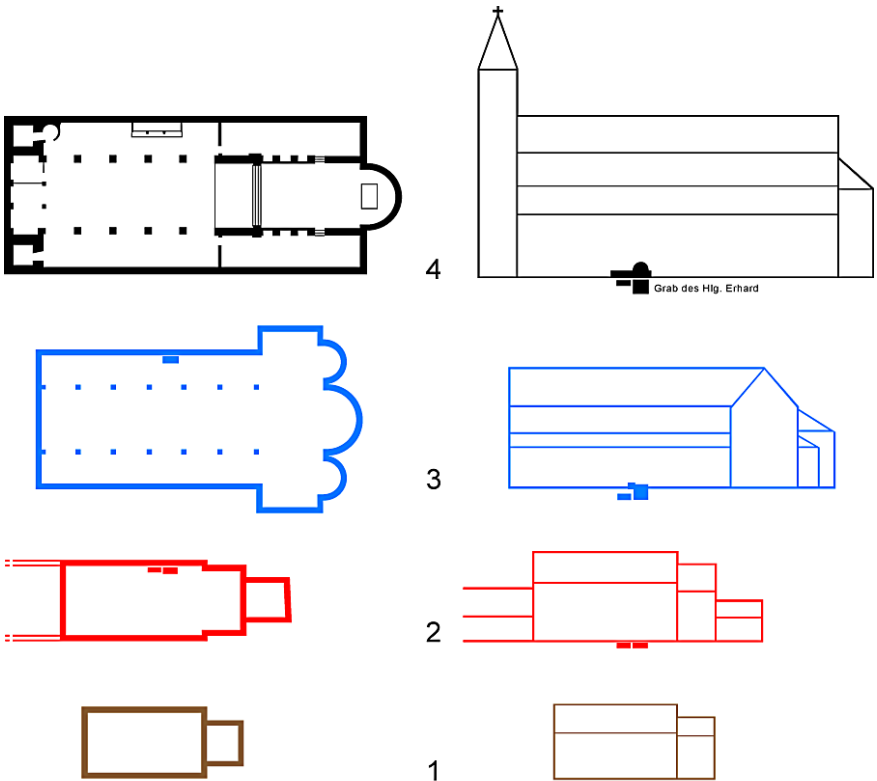


Abb. 9. Regensburg-Niedermünster. Bauabfolge der nachrömischen Sakralbauten: 1 Erste Saalkirche (Holzkonstruktion auf Steinsockel) aus dem späten 7. Jahrhundert. 2 Saalkirche aus Stein um 720 (später erweitert). 3 Ottonische Basilika 950/55. 4 Romanische Basilika nach 1152.

[Abbildungsnachweis: Nach Schwarz, Klaus: Die Ausgrabungen im Niedermünster zu Regensburg. Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern 1, Kallmünz 1971, Rückenkladde.]



Abb. 10a. Regensburg-Niedermünster. Grablegen von Herzog Heinrich I. (vorne) und Herzogin Judith (hinten, Sarkophag des 12. Jh.) im Chor der ottonischen Kirche.

[Abbildungsnachweis: Nach Schwarz, Klaus: Die Ausgrabungen im Niedermünster zu Regensburg. Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern 1, Kallmünz 1971, 49 Abb.]

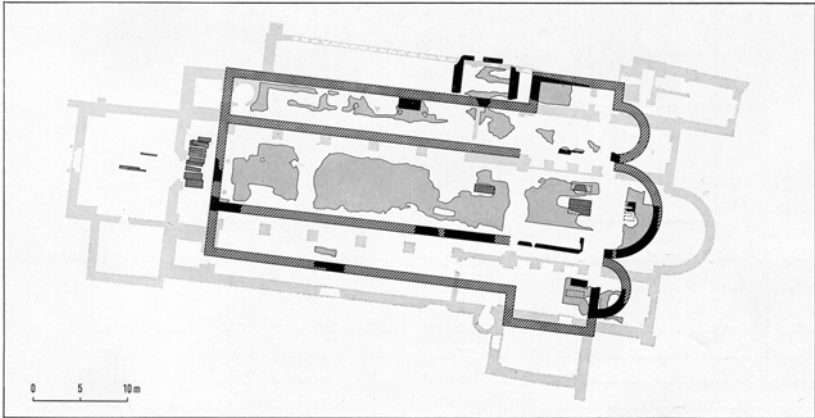


Abb. 10b. Regensburg-Niedermünster. Ottonische Basilika mit Eintragung der Grablegen.

[Abbildungsnachweis: Schwarz 1972/73, 83 Abb. 47, 11.]



Abb. 11. document niedermünster: Didaktische Lichtinstallation zur Kennzeichnung verschiedener Bauphasen.

[Abbildungsnachweis: Baumann 2011, 15.]

Literatur

Aumüller 2002: Aumüller, Thomas: Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg. <http://tumb1.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html> (Stand 2002).

Baumann 2011: Baumann, Maria: Römer, Herzöge und Heilige. document niedermünster Regensburg. Museumsporträt 40 (2011) 15 ff.

Brühl 1990: Brühl, Carlrichard: Palatium und Civitas. Studien zur Profantopographie spätantiker Civitates vom 3. bis zum 13. Jahrhundert II: Belgica I, beide Germanien und Raetia II, Köln/Wien 1990, 229 ff.

Codreanu-Windauer et al. 2000: Codreanu-Windauer, Silvia et al.: Die städtebauliche Entwicklung Regensburgs von der Spätantike bis ins Hochmittelalter, in: Geschichte der Stadt Regensburg I. Hrsg. von Schmid, P., Regensburg 2000, 1013 ff.

Dallmeier 2000: Dallmeier, Lutz-Michael: Fundort Regensburg. Archäologische Topographie der Stadt Regensburg. Vorgeschichte, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter innerhalb der zweiten Stadterweiterung. Regensburg 2000.

Dietz et al. 1979: Dietz, Karlheinz et al.: Regensburg zur Römerzeit. Regensburg 1979.

Dietz/Fischer 1996: Dietz, Karlheinz/ Fischer, Thomas: Die Römer in Regensburg. Regensburg 1996.

Fischer 1990: Fischer, Thomas: Das Umland des römischen Regensburg. München 1990 (= Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch., 42).

Fischer 2003: Reallexikon für germanische Altertumskunde 24 (2003), 306 ff. s. v. Regensburg (Fischer, Thomas).

Fischer 2008: Fischer, Thomas: Romanische Bevölkerung im germanischen Umfeld: Das Beispiel des spätantik-frühmittelalterlichen Bayern, in: Persistenz und Rezeption. Weiterverwendung, Wiederverwendung und Neuinterpretation antiker Werke im Mittelalter. Hrsg. von Boshung, Dietrich/Witekand, Susanne (Hrsg.) Wiesbaden 2008, 107 ff. (=ZAKMIRA, 6).

Fischer 2009: Fischer, Thomas: Von den Römern zu den Bayern, in: Bonk, Sigmund/ Schmid, Peter (Hrsg.): Bayern unter den Römern. Facetten einer folgenreichen Epoche. Regensburg 2009, 23 ff.

Fischer/Rieckhoff-Pauli 1982: Fischer, Helmut Th./Rieckhoff-Pauli, Sabine: Von den Römern zu den Bajuwaren. Stadtarchäologie in Regensburg. München 1982.

Heuwieser 1926: Heuwieser, Max: Die Entwicklung der Stadt Regensburg im Frühmittelalter, in: Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz, Bd. 76, 1926, 73.

Hubel 2008: Hubel, Achim: Stadt Regensburg, in: Morsbach, Peter/ Hubel, Achim, Georg Dehio. Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern Bd. V: Regensburg und die Oberpfalz, 2., durchgesehene und ergänzte Auflage, München-Berlin 2008, 442 ff., bes. 449 ff.

Konrad et al. 2003: Konrad, Michaela, Die Grabungen von Klaus Schwarz unter dem Niedermünster in Regensburg, in: Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. München 2003. Hrsg. von Sennhauser, Hans Rudolf, München 2003 (= Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften N.F. 123) 651 ff.

Konrad 2005: Konrad, Michaela: Die Ausgrabungen unter dem Niedermünster zu Regensburg II. Bauten und Funde der römischen Zeit. München 2005 (= Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch., 57).

Konrad et al. 2011: Konrad, Michaela/ Rettner, Arno/ Wintergerst, Eleonore: Die Ausgrabungen unter dem Niedermünster zu Regensburg I. Grabungsgeschichte und Befunde. München 2011 (= Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch., 56).

Konrad 2011: Konrad, Michaela: Castra Regina – Das Lager der legio III Italica in Regensburg. Kontinuitätsformen im Legionslager, in den canabae legionis und im Umland, in: Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens? Akten des Internationalen Kolloquiums in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München 27. – 30. März 2007. Hrsg. von

Konrad, Michaela/ Witschel, Christian, München 2011 (= Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften N.F.138) 371 ff.

Porsche 2000: Porsche, Monika: Stadtmauer und Stadtentstehung. Untersuchungen zur frühen Stadtbefestigung im mittelalterlichen deutschen Reich. Hertingen 2000.

RAM 1995: Boos, Andreas/ Codreanu-Windauer, Silvia/ Wintergerst, Eleonore: Regensburg zwischen Antike und Mittelalter, in: Regensburg im Mittelalter. Beiträge zur Stadtgeschichte vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit. Hrsg. von Angerer, Martin/ Wanderwitz, Heinrich, Regensburg 1995, 31 ff.

Rettner 2002a: Rettner, Arno: 402, 431, 476 . . . und dann? Archäologische Hinweise zum Fortleben romanischer Bevölkerung im frühmittelalterlichen Südbayern, in: Neue Forschungen zur römischen Besiedlung zwischen Oberrhein und Enns. Kolloquium Rosenheim 14. – 16. Juni 2000. Hrsg. von Wamser, Ludwig/ Steidl, Bernd, Remshalden-Grunbach 2002, 267 ff.

Rettner 2002b: Rettner, Arno: Von Regensburg nach Augsburg und zurück – Zur Frage des Herrschaftsmittelpunkts im frühmittelalterlichen Bayern, in: Centre – Region – Periphery. Medieval Europe Basel 2002. 3. Internationaler Kongress der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit Basel (Switzerland) 10. – 15. September 2002. Hrsg. von Helmig, Guido/ Scholkmann, Barbara/ Untermann, Mathias, Hertingen 2002, 538 ff.

Schwarz 1972/73: Schwarz, Klaus: Die Ausgrabungen im Niedermünster zu Regensburg, in: Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 13/14 (1972/73, 1977) 7 ff.

Störmer 2011: Störmer, Wilhelm: Beobachtungen eines Historikers zu den nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens in Regensburg, in: Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens? Akten des Internationalen Kolloquiums in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München 27. – 30. März 2007. Hrsg. von Konrad, Michaela/ Witschel, Christian, München 2011 (= Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften N.F.138) 409 ff.

Wintergerst 2004: Wintergerst, Eleonore: Die Ausgrabungen im ehemaligen Kreuzgang des Niedermünsters in Regensburg. Regensburg 2004 (= Regensburger Stud., 10).

Wintergerst/ Sommer 2015: Wintergerst, Eleonore/Sommer, Sebastian: Das Regensburger Niedermünster – Eine archäologische Zeitreise. Ausgrabung, Erforschung und Präsentation einer der wichtigsten archäologischen Stätten Deutschlands, in: Akademie Aktuell 2015–4, 2015, 37 ff.